

## Politische Mentalität.

801

Dr. Hans Ehrenberg,

Professor an der Universität Jena.

Überall, wo bei uns die Massen der Gebildeten oder der Ungebildeten politisch zu denken versuchen, überall, wo unsere Regierung eine Aufgabe angreift, die mehr ist als Verwaltung machen, stets treten da wirtschaftliche oder militärische Ziele in den Vordergrund und beseitigen die politischen Ziele; und nicht genug damit, auch die Methoden, mit denen den militärischen oder wirtschaftlichen Zielen nachgestrebt wird, sind wiederum nicht politisch, sondern nur wirtschaftlich oder militärisch. Solange die polnische Frage militärisch und die belgische wirtschaftlich „gelöst“ wird, solange Mitteleuropa weltwirtschaftlich und die Kolonien nach den Begriffen des Kontinentalkrieges „beurteilt“ werden, solange in Deutschland ohne Politik. Und so wenig es möglich ist, einen Plan für das Ganze des Wirtschaftslebens aus den Teilkurteilen der Sachverständigen für die einzelnen Industriegruppen, für den Ackerbau, den Handel usw., zusammenzusetzen, ebenso wenig ist es denkbar, aus den Teilkurteilen des Militärs und des Volkswirtschaftlers zu einer Politik zu kommen. Wirtschaft und Militär spielen bei uns ständig die Rolle der Ersatzmentalitäten; aber nicht jeder Ersatz ist brauchbar. Bismarck und Nolte waren nicht nur verschiedene Persönlichkeiten, sondern entsprachen verschiedenen Mentalitäten; davon weiß unsere Zeit nichts mehr; sie hat die Erinnerung daran verloren. Das Politische soll aber den schlechthinigen Uebervort über das Militärische und das Wirtschaftliche haben.

Run können wir wohl hoffen, daß der Höhe der wirtschaftlichen Mentalität durch den Krieg gestürzt ist; ein Helfferich darf nie wieder wagen, sich als Vollrepräsentant der deutschen Politik zu fühlen, und nie wird wieder jemand ihn für den Mann halten, der das politische aller Völker, das auswärtige, besetzen könnte. Die militärische Mentalität repräsentiert allerdings im Augenblick der Rettung das Ganze; ist aber die Gefahr vorüber, so sinkt sie wieder zum Teilgeist herab, und alle militärischen Handlungen und Ansichten, die über den Zeitraum der Gefahr hinausreichen, haben nur Ressortwert und sind daher nicht mehr repräsentativ. Die militärische Mentalität ist, wo sie politisch wird, immer auf Möglichkeiten und ihre Abwehr, nie auf Wirklichkeiten und ihren Aufbau bedacht, ist daher nicht fähig, Geschichte zu machen. Auch die Retter sind, unbeschadet unserer unermüßlichen Dankbarkeit für das, was sie für uns geleistet haben, nur zeitweise Vollrepräsentanten des Ganzen; ist ihr Moment vorbei, so sind sie nicht mehr als Große ihres Faches. Daher ist es ein höchst ungesunder Zustand, wenn im Staate niemand repräsentativ ist als der Soldat und der Heerführer. Jeder, der an der Front gefochten hat, weiß sich in diesen Gefühlen zu Hause; aber gleichwohl dürfen sie die Heimat und damit die Führung des Staates nicht überwuchern, die Armee kann nicht das gesamte Leben des Staates umfassen, auch nicht im Kriege; ihre Glieder wollen Soldaten und nichts als Soldaten sein; sie werden dem Staatsmann ihre sachverständigen Urteile übermitteln, aber der wirkliche politische Führer ist nur zwecks etwaiger Korrektur seiner rein politisch gefassten Entschlüsse auf sie angewiesen.

Das gleiche Bild zeigt sich im Streite unserer Kriegsziele, der zwischen militärischen und wirtschaftlichen Zielen wechselt, während politische Ziele überhaupt nicht aufgestellt werden. Das politische Ueberseeeproblem, die politische Mittel- und Ostfrage und das politische Ostproblem, alle sie entstehen nur für stutzige vereinsamte politische Denker; unsere Feinde werden immer nur militärisch und wirtschaftlich, nie aber politisch eingeschätzt. An die politischen Folgen des Krieges denkt fast niemand, denn für die große Mehrzahl ist der Krieg auch nicht aus politischen Zusammenhängen erwachsen.

Von den drei Mentalitäten des öffentlichen Lebens haben wir im Verlaufe des vergangenen Jahrhunderts zuerst die militärische, sodann die wirtschaftliche entwickelt; unserer Zeit ist es vorbehalten, die Erziehung zur politischen Mentalität einzuleiten; später einmal wird sich dieser Entwicklungsgang wie ein spezifisch deutscher streng systematischer Aufbau ausmachen; es ist, als müßten wir jede Einzelheit